

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

Lesen die Leihgeschäfts-Verhältnisse oder deren Raum 15 Pfg. —
Bestellen die Leihgeschäfts-Verhältnisse 40 Pfg. —
mit Beilage 20 Pfg. — bez. die Post 1.00 per Quartal.

Erscheinung

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Postfach Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 84.

Dienstag, den 20. Juli 1915.

19. Jahrgang

Vom Weltkrieg.

Ämtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 19. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Gegend von Souchez war nach verhältnismäßig ruhigem Verlaufe des Tages die Gefechtsaktivität nachts lebhafter. Ein französischer Angriff auf Souchez wurde abge schlagen. Angriffsvorläufe südlich davon wurden durch unser Feuer verhindert.

Auf der Front zwischen der Oise und den Argonnen vielfach lebhafteste Artillerie- und Minenkämpfe.

Im Argonnerwalde schwache Angriffsvorläufe des Gegners ohne Bedeutung. Auf den Maashöhen südwestlich von Les Eparges und an der Tranchée wurde mit wechselndem Erfolge weitergekämpft. Unsere Truppen büßten kleine örtliche Vorteile, die am 18. dieses Monats erungen waren, wieder ein. Wir nahmen drei Offiziere, 310 Mann gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Deutsche Truppen nahmen Luttum und Schiurt. Windau wurde besetzt.

In der Verfolgung des bei Alt-Auz geschlagenen Gegners erreichten wir gestern die Gegend von Hofzumberge und nördlich. Westlich von Mitau hält der Gegner eine vorbereitete Stellung.

Ostlich von Popeljan und Rurschanj wird gekämpft.

Zwischen Bija und Stwa räumten die Russen ihre mehrfach von uns durchbrochenen Stellungen und zogen auf den Narew ab. Hier fechtende deutsche Reserve- und Landwehr-Truppen haben in den Kämpfen der letzten Tage in dem jeden feindlichen Widerstand begünstigenden Wald- und Sumpfgelände Hervorragendes geleistet. Die Armee des Generals von Gallwitz drang weiter vor. Sie steht jetzt mit allen Teilen an der Narew-Linie, südwestlich von Ostrolenta—Nowogeorgiewsk. Wo die Russen nicht in ihren Befestigungen und Brückentopfstellungen Schutz fanden, sind sie bereits über den Narew zurückgewichen. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 101 Offiziere, 28760 Mann erhöht.

Auch in Polen zwischen Weißel und Piłca blieben die Russen im Abzug nach Osten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Der am 18. Juli in der Gegend nordöstlich von der Armee des Generalobersten von Boytsch geschlagene Feind versucht, in seinen vorbereiteten Stellungen hinter dem Alzanta-Abchnitt die Befolgung zum Stehen zu bringen. Die feindlichen Vorstellungen bei Cipilow wurden von der tapferen sibirischen Landwehr bereits im Laufe des gestrigen Nachmittags gestürzt. Dieselben Truppen sind in der Nacht in die dahinter liegende feindliche Hauptstellung eingedrungen. Ebenso beginnt die feindliche Linie bei Kajanow und Baranow zu wanken. Die Entscheidung steht bevor.

Zwischen oberer Weichsel und Bug dauerte der Kampf der unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls v. Mackensen stehenden verbündeten Armeen den ganzen Tag über in unverminderter Heftigkeit an. An der Durchbruchsstelle der deutschen Truppen bei Pilastowice—Krasnostaw machten die Russen die verzweifeltsten Anstrengungen, die Niederlage abzuwenden. Eine ihrer Garde-Divisionen wurde frisch in den Kampf geworfen und von unseren Truppen geschlagen. Weiter östlich bis in die Gegend von Grabowice erzwangen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen den Übergang über den Bug vor.

Unter dem Zwang dieser Erfolge ist der Feind in der Nacht auf der ganzen Front zwischen Weichsel und Bug zurückgegangen. Nur an der Durchbruchsstelle westlich von Krasnostaw versucht er noch, Widerstand zu leisten. Die Russen haben eine schwere Niederlage erlitten. Die deutschen Truppen und das unter Befehl Feldmarschalleutnants von Arz stehende Korps haben allein vom 16. bis 18. Juli 16250 Gefangene gemacht und 23 Maschinengewehre erbeutet. Nach gefundenen schriftlichen Befehlen war die feindliche Heeresleitung entschlossen, ohne jede Rücksicht auf Verluste die nun von uns eroberten Stellungen bis zum Äußersten zu halten.

Oberste Heeresleitung.

Durchbruch bei Sienna.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

WTB. Wien, 18. Juli. (Nichtamt.)

Ämtlich wird verlautbart, 18. Juli mittags:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Schlacht zwischen Weichsel und Bug ist in vollem Gange. Die Russen leisten außerordentlich zähen Widerstand; sie ließen es an mehreren Punkten der Kampffront auf ein Handgemenge ankommen, ehe sie die Stellung aufgaben. Am Bug, in Gegend Solal, vertrieben unsere Truppen den Feind aus einer Reihe von hartnäckig verteidigten Ortschaften. Die Stadt Krasnostowo und die Höhen nördlich Jolkiew wurden von deutschen Kräften genommen. Auch westlich der Weichsel befinden sich die Verbündeten im Angriff. Nordöstlich Sienna wurde die russische Front durchbrochen. Diesem Druck nachgebend, räumt der Feind zwischen Weichsel und der Eisenbahn Kielce—Radom seine Stellungen.

In Ostgalizien ist keine Veränderung der Lage eingetreten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der italienische Panzerkreuzer „Giuseppe Garibaldi“ torpediert und versenkt.

Ereignisse zur See:

Eines unserer Unterseeboote torpedierte und versenkte heute morgen südlich Nagusa den italienischen Kreuzer „Giuseppe Garibaldi“. Der Kreuzer sank in 15 Minuten.

Flottenkommando.

(„Giuseppe Garibaldi“ war ein 1899 erbauter Panzerkreuzer von 7350 Tonnen, lief 19—20 Knoten, hatte eine Besatzung von 556 Mann. Red.)

Die überfluteten Italiener.

WTB. Lausanne, 19. Juli. (Nichtamt.)

Die „Gazette de Lausanne“ berichtet aus Rom: Die italienische Regierung gedenke Kriegsgefangene österreichisch-slovenischer und russenischer Nationalität nicht zu internieren, sondern ihnen sogar die Rückkehr in die Schweiz zu gestatten.

Der U-Bootkrieg.

WTB. London, 18. Juli. (Nichtamt.)

Meldung des Reuterschen Bureaus. Ein holländischer Dampfer landete in Aberdeen die Besatzung des russischen Dampfers „Balva“, der am Freitag auf der Höhe der Shetland-Inseln von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde.

Die rumänische Ernte von Deutschland aufgekauft.

London, 19. Juli.

Vor kurzem hat die französische Regierung den Verbündeten vorgeschlagen, die diesjährige rumänische Getreideernte aufzukaufen. Es ging aber über den Verhandlungen so viel Zeit verloren, daß Deutschland zuvorkam.

Telegramm an die Batenstadt des zerstörten Schiffes.

Königsberg, 17. Juli.

Oberbürgermeister Dr. Koerte hat folgendes Telegramm erhalten:

Ich danke dem Magistrat herzlich für sein Telegramm anlässlich der Nachrichten über meinen kleinen Kreuzer „Königsberg“. Wie die Umstände auch gewesen sind, daß die Besatzung ehrenvoll gekämpft hat, dessen bin ich sicher. Der Geist, der sie befehlte, wird mit hinübergehen auf eine neue „Königsberg“.

Wilhelm, I. R.

Beimädigung der „Queen Elizabeth“.

Chiasso, 19. Juli. (Tel., Chr. Fr.)

Wie der „Messagero“ berichtet, mußte das englische Schlachtschiff „Queen Elizabeth“ eingedockt werden, weil es durch das Versenken eines eigenen Geschüßes havariert wurde.

lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 20. Juli 1915.

Eine Beerdigung wie sie Flörsheim noch selten gesehen fand am letzten Sonntag statt. Ein Sohn der Ww. S. Langendorf war an den Folgen einer auf dem östl. Kriegsschauplatz erlittenen schweren Verletzung gestorben und die Leiche vom Kriegslazarett in Weimar hierher befördert worden. Ein anderer Sohn fiel auf dem westl. Kriegsschauplatz. Zahlreiche Militärpersonen hatten sich zur Bestattung eingefunden und der Krieger- und Militärverein Flörsheim setzte seine Ehre daran, den für das Vaterland Gestorbenen mit militärischen Ehren zu begraben. Als die Musikkapelle beim Trauerhause den Choral „Jesus meine Zuversicht“ intonierte, da blieb kein Auge trocken. Ein gewaltiger Zug Beerdigungsteilnehmer geleitete den Toten nach dem Friedhof. Dort hielt der Hochw. Herr Pfarrer Klein eine tiefempfundene Grabrede, der Vorsitzende des Krieger- und Militärvereins Flörsheim sagte ebenfalls in passenden Worten zu welchem erhabenen Zweck der Tote sein Leben gelassen. Es ist gewiß ein Trost für die so hart betroffene Mutter, daß ihr Sohn auf dem Friedhof seines Heimatortes bestattet ist und für alle Zeiten wird das Grab ein Merkmal für treueste, aufopferungsvolle Pflichterfüllung bleiben. Mögt gar bald der Friede wieder unserem lieben deutschen Vaterlande beschieden sein.

Vermächtnis. Der kürzlich in Wiesbaden verstorbene Rentner Herr Adolf Diesterweg, ein Neffe des bekannten Philosophen Diesterweg, hat der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime zur Förderung ihrer Wohlfahrtsbestrebungen testamentarisch ein Kapital von Mark 20 000.— vermacht. Die Gesellschaft wird zur Ehre des Verstorbenen in ihrem Kaiser-Wilhelm-Heim b. Wiesbaden eine Bronzetafel mit seinem Bildnis anbringen.

Einfaches, billiges Verfahren zur Frischhaltung von Früchten!

Der Kriegswirtschaftliche Ausschuss beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung hat eine Vorschrift herausgegeben zur Frischhaltung von Früchten mit und ohne Zucker und zum Beschluß aller Arten von Marmeladen und Gelee in Gläsern und Steintöpfen. Das Verfahren unterscheidet sich von den bisher üblichen dadurch, daß fast alle Gefäße dazu benutzt werden können, auch Porzellan- und Steingutkrufen, irdene Töpfe und selbst Wassergläser, daß keine Gummitheile zum Beschluß notwendig sind und daß die Früchte weder durch starken Zuderzusatz noch durch Zusatz von Salpölsäure haltbar gemacht werden müssen. Es eignet sich ganz vorzüglich für die Bedürfnisse der Hausfrau und wird in diesem Jahre besonders gute Dienste leisten, da ja die Obsterte soweit nur irgend möglich ausgenutzt werden muß, und die Spezialgefäße immer teurer werden. Eine Anleitung zu dem Verfahren ist nun im Druck erschienen und wird auf der Geschäftsstelle des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung Frankfurt a. M. Baulsplatz 10 kostenlos abgegeben und frei versandt. Der Verband ist außerdem bereit, auf Ansuchen von Bürgermeisterämtern, Frauenvereinen, Kriegswirtschaftlichen Beratungsstellen usw. das Verfahren in den Gemeinden außerhalb Frankfurts vorführen zu lassen.

Gleichzeitig hat der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung ein Flugblatt herausgegeben, welches den jugendlichen Hilfskräften, die sich zur Erntezeit bereit erklären, geeignete Maßregeln gibt, durch die gewisse Unzuträglichkeiten, die sich im vergangenen Jahre herausstellten, vermieden werden sollen. Auch dieses Flugblatt ist durch die Geschäftsstelle des Verbandes kostenlos und portofrei zu erhalten.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 1/2 Uhr Jahramt für Mik. und Elisabeth Bahner.
Donnerstag, 6 1/2 Uhr St. Thomase für K. Breckheimer.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 18. Juli 1915.
Beginn des Gottesdienstes nachmittags 2 Uhr.

Vereins-Nachrichten.

Krieger- und Militärverein. Zu der Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden Peter Hahn welche heute nachmittags 4 Uhr stattfand wurden die Kameraden höflich eingeladen. Zusammenkunft bei Kamerad Schmitt im Stern.
Turnverein von 1861. Die Turnstunden finden wieder regelmäßig Dienstags und Freitags auf dem Turnplatz abends 8 Uhr ft a

Das letzte Mittel.

— Rußlands neuester Kriegspian. —

Das Manifest der *Roswoje Brestia*, das in russischen Blättern als ein „gigantisches Moskauer“ bezeichnet wird, beweist, daß die Russen in ihrer Not wieder zu einem Hilfsmittel Zuflucht nehmen wollen, mit dem sie vor mehr als hundert Jahren den Feld Napoleon aufgegeben haben. Wie sie damals ihr Land retteten, wollen sie es auch heute wieder tun. Sie fordern die Bevölkerung auf, alles zu vernichten, um unser Heer „auszuheuern“. Der Brand von Moskau, der Napoleon alle Hilfsmittel raubte und ihn zur Umkehr zwang, soll in riesenhaftem Umfange erneuert und zu einer Vernichtung des ganzen Gebietes, das unser Heer auf seinem Siegeszuge durchziehen muß, erweitert werden.

Man erhebt aus diesem Plan, wie bedrängt das russische Heer bereits sein muß und wie ersindungsarm die Russen in ihren Maßnahmen sind. Dieses „gigantische Moskauer“, das sie unserem Heer bereiten wollen, muß nämlich zu einer der furchtbaren Entschädigungen führen, welche die Weltgeschichte je gesehen hat. Schon bei Beginn des Winterfeldzuges hofften die Russen Ähnliches. Vor ihrem geistigen Auge sahen sie die Wälder der Franzosen von 1812, wie sie in Lumpen gehüllt und erstickt von der Härte des russischen Winters befreit wurden. Und was geschah? Unsere trefflich ausgerüsteten Truppen überstanden die Unbilden des russischen Winters ohne die geringsten Rückschläge und erstickten auf anderen feindlichen Kämpfen die Winterkälte in Mäuren, durch die ein großer Teil des russischen Heeres vernichtet wurde.

Durch die in dem Manifest angeforderte und angeordnete Vernichtung Rußlands wird gar nichts erreicht, am wenigsten aber ein Erfolg gegen unser Heer. Der könnte nur durch überlegene Führung, überlegene Soldaten und hervorragende Ausrüstung und Bewaffnung erzielt werden. Heute herrschen nicht mehr die Verhältnisse wie zur Zeit Napoleons im Jahre 1812. Ein großes Heer ist heute nicht mehr auf die Versorgung im eroberten Lande angewiesen, die nur Zufallsfrage sein könnte. Die Versorgung muß heute mit der Pünktlichkeit einer Uhr geregelt sein, und sie wird durch die ständige Zufuhr mittels Automobiltzugs und Eisenbahnen gewährleistet. Das Vaterland sorgt für sein heimatliches Heer.

Alle Maßnahmen der Russen, durch Vernichtung des eigenen Landes unsere Versorgung zu sichern, würden demgemäß nur Fehlschläge sein, die sich einzig und allein gegen die Bewohner dieses russischen Landes richten und diese schädigen. Eine Änderung in der militärischen Lage kann aber durch solche, von kriegerischen Standpunkten aus harmlosen Mittel unter keinen Umständen herbeigeführt werden. Es hat übrigens durchaus den Anschein, als sei man in leitenden Kreisen überzeugt, daß auch dieses letzte Mittel zwecklos sein wird. Zwar hat der Ministerpräsident einer Abordnung des Senats erklärt, die Lage Rußlands sei nicht so schlimm, aber sein Trost klang wenig überzeugend. Verweirte er doch die erbetene Auskunft von Verlusten nicht erklärte nur, die russischen Verluste seien nicht so groß, als die deutschen Zeitungen angeben.

Kaufmännische und industrielle Kreise des Zarenreiches sehen ohne Hoffnung in die Zukunft. So erklärte ein Petersburger Großindustrieller, der auf einer Reise nach England in Arkhania weilte, daß zwar die Gerüchte von einer drohenden Revolution unzutreffend, daß aber die Meldungen über allgemeine Niedergeschlagenheit in Rußland richtig seien. Man sei im Volke überzeugt, daß Rußland in diesem Kriege nicht gewinnen und Deutschland nicht besiegen könne. Das wüßten auch die russischen Offiziere sehr wohl. Man meine, daß Rußland zwar keinen Sonderfrieden mit Deutschland schließen, wohl aber bald seinen heutigen Verbündeten erklären werde: Weiteres Kämpfen ist zwecklos; Rußland müßte mit den Friedensverhandlungen beginnen.

Worher aber wollen die russischen Machthaber erst noch das eigene Land verwüsten! Daß sie sich selbst und Rußlands Bevölkerung den größten Schaden zufügen, wer denkt

baran in diesem wunderlichen Durcheinander russischer Hohlköpfe. Mit jedem Tage zeigt sich die Unfähigkeit der leitenden Männer des Zarenreiches mehr und mehr, nicht nur zur Vertilgung von Meisenbeeren, sondern auch zur Erhaltung des ganzen Landes.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Senatsbehörde zugelassene Nachrichten.

In Erwartung der Deutschen.

Der russische Minister des Innern befehlt allen Gouverneuren, im Falle des Einrückens des Feindes die Bevölkerung zu beruhigen und bei Räumungen alle Lebensmittel und Futtermittel mitzuführen, sowie alle Kupfer- und Weisingsachen, Türklinten und Kirchenglocken zu entfernen. Den Einwohnern von Kurland wurde, nach einer Meldung des *Ruskoje Slowo* aus Riga, befohlen, beim Einrücken des Feindes sofort die Kirchenglocken zu entfernen und die gesamte Anstalt zu vernichten.

Deutsch-Südwest — Voitha-Land.

Die *Frankf. Ztg.* meldet aus Paris: Der *Reit Parisien* erzählt aus London, die englische Regierung habe beschloffen, Deutsch-Südwestafrika einstweilen Voitha-Land zu nennen. — Ist diese Umtaufung nicht etwas überflüssig?

Russen im französischen Meer.

Die *Kölnische Zeitung* meldet von der französischen Grenze: In der parlamentarischen Gruppe der sozialistischen Abgeordneten teilte der Abgeordnete Longuet das Ergebnis der beim Kriegsminister unternommenen Schritte mit, die in Frankreich anstehenden mehr als 100 000 Russen mit, daß sie künftig in französische Regimenter eingeteilt werden sollten, also nicht mehr wie bisher in die Fremdenlegion, und daß diejenigen, die augenblicklich in der Fremdenlegion sind, eine besondere von russischen und französischen Offizieren geführte Legion bilden sollen.

Aus der Auskunft ist nicht ersichtlich, was mit denjenigen wehrfähigen Russen geschehen soll, die es vorziehen, bei ihren Venaten zu bleiben im Vertrauen auf das in Frankreich gesuchte Anrecht.

Auch Frankreich bewaffnet Fischdampfer.

Novelliste meldet aus Cherbourg, daß nach Berichten, die dort eingetroffen sind, auf der Höhe von Calais ein französischer Fischdampfer, dessen Wechsele so aufgestellt gewesen seien, daß sie nicht hätten gesehen werden können, von einem deutschen Unterseeboot angegriffen worden sei, anzuhalten. Der Fischdampfer habe gehorcht, als aber das Unterseeboot herangekommen sei, habe der Fischdampfer das Feuer eröffnet.

Kampfunfähigkeit der jungen französischen Rekruten.

Die *Nationalzeitung* meldet: Die geringe Kampfunfähigkeit der französischen jüngsten Jahrgänge hat sich nach in Genf eingetroffenen Pariser Berichten in der Schlacht bei Arras mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt. Es kam während des Kampfes zu einer wahren Panik, weil die achtzehnjährigen Rekruten in den Schützengräben beim Anhören des ersten Feuers teilweise in Ohnmacht fielen und Nervenzuckungen bekamen, so daß sie aus der Kampflinie hinter die Front geschleppt werden mußten. In den Lazareten von Dijon und Besancon liegen Hunderte von jungen Leuten, von denen nicht einer eine Verwundung aufzuweisen hat, und die lediglich unter den seelischen Anstrengungen des Krieges zusammengebrochen sind.

Wer trägt die Kosten?

Roswoje Brestia führt aus, daß Frankreich und England die gesamten Kriegsausgaben Serbiens und Belgiens übernommen hätten. Serbien habe bisher 860 Millionen Franc ausgegeben.

Gegen die Tauchbootgefahr.

Der amerikanische Marineminister Daniels hat, wie die *Times* aus New York berichten, ein Erfindungsbureau eingerichtet, dem Edison und Wilbur Wright angehören. Es soll hauptsächlich eine Verteidigung gegen Unterseebootangriffe gefunden werden.

Eine englische Niederlage.

Die englischen Zeitungen bemühen sich vergeblich, das Ergebnis der neuen Anleihe zu einem Erfolge zu machen, es hilft alles nichts: die Anleihe war ein finanzieller Mißerfolg und damit die schwerste Niederlage, die England, das ja an alles den Maßstab des Goldes legt, erleiden konnte. 800 Millionen Pfund (d. h. 12 Milliarden Mark) hat die Anleihe nach den Mitteilungen des Finanzministers McKenna ergeben. Alle Reserven und alle Zeitungsmasse hat nicht mehr herauszubolen vermocht. McKenna hatte seinerzeit herorgehoben, daß er ein Zeichnungsergebnis von etwa einer Milliarde Pfund als das Maß dessen ansehe, was bei Begebung dieser Anleihe erwartet werden dürfe, und was er als Höchstgrenze annehmen könne. Nunmehr sind es 400 Millionen Pfund oder 6 Milliarden Mark weniger geworden, als Herr McKenna anscheinend erwartet hatte.

„Dabei muß man berücksichtigen“, so schreibt die *Köln. Ztg.*, daß die neue Kriegsanleihe dem englischen Publikum Ertragsaussichten bietet, wie sie sonst am englischen Markt gänzlich unbekannt sind. Ist sie doch mit einem Zinssatz von 4 1/2 Prozent ausgesetzt, während bis dahin englische Konsols nur 2 1/2 Prozent Zinsen brachten und auch die erste englische Kriegsanleihe nur 3 1/2 Prozent abgeworfen hatte. Wenn trotzdem das Zeichnungsergebnis nicht größer geworden ist, so brüht sich darin ein weitgehendes Mißtrauen des englischen Publikums in die Finanzwirtschaft des britischen Reiches aus. Weit mehr zählt noch ins Gewicht, daß die 12 Milliarden Mark, die bei der Zeichnung herausgekommen sind, nicht etwa diejenige Mittel darstellen, die nunmehr der englischen Finanzverwaltung für die Zwecke des Krieges zur Verfügung stehen, sondern daß daran noch ein erheblicher Abzug zu machen ist, weil, wie bekannt, sowohl die 2 1/2-Prozent-Konsols als auch die Schuldverschreibungen der ersten Kriegsanleihe gegen die neue Anleihe umgetauscht und in Zahlung gegeben werden konnten. Wie groß die umgetauschten Beträge älterer Anleihen sind, läßt sich vorläufig nicht ersehen, man wird aber kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß mindestens etwa die Hälfte jener 600 Millionen Pfund auf umgetauschte ältere Anleihen entfallen.

Das ist eine unter englischen Gesichtspunkten noch sehr häufig aufgestellte Rechnung, die ergeben würde, daß der englischen Finanzverwaltung 300 Millionen Pfund oder 4 Milliarden Mark an neuen Mitteln für Kriegszwecke zufließen werden. Daß man damit nicht weit reichen wird, liegt bei den gewaltigen Erfordernissen, die der Krieg auch an die englische Finanzwirtschaft stellt, auf der Hand. Nicht nur in England, sondern auch vor der ganzen neutralen Welt bedeutet dieses Ergebnis der englischen Kriegsanleihe einen gewaltigen Mißerfolg, der ohne weiteres als schwere Niederlage Englands in dem großen Krieg gedeutet werden darf, der ja in erster Linie ein Wirtschaftskrieg ist, also auch wirtschaftliche Erfolge und Mißerfolge werten muß.

Es ist kaum nötig, demgegenüber an den glänzenden Erfolg zu erinnern, den die deutsche zweite Kriegsanleihe hatte. Nicht weniger als 9,08 Milliarden Mark brachte damals das deutsche Volk allein aus eigener Kraft auf. England dagegen konnte sich bei der Aufnahme seiner Kriegsanleihe auf die Kolonien und die ausgedehnten Besitzungen des ganzen Reiches stützen und hat zweifellos ohne diese alle in ausgedehntem Maße zur Zeichnung mit herangezogen. Das ist doch sogar verfehlt, Teilbeträge seiner Anleihe in den Ver. Staaten wie auch in den skandinavischen Ländern und in Holland unterzubringen. Das alles hat ihm nichts geholfen. Nur 600 Millionen Pfund sind den gewaltigen Anstrengungen zum Trotz aufgebracht

worden. Das genügt wohl zur Kennzeichnung des Zustandes, in dem sich die englische Kapitalkraft jetzt befindet.“

Politische Rundschau.

Frankreich.

„In der *Guerre Sociale*“ stellt Gustave Hervé fest, daß in Frankreich sowohl auf dem Lande und in den Provinzstädten als auch in Paris starke Umtriebe gegen die Republik bemerkbar werden. In der Front laufe das Gerücht um, daß in Paris Hungersnot herrsche, und daß die Arbeiter unter Vorantagen von roten Fahnen Kundgebungen gegen die Republik veranstalten. Aus den Departements Ardèche, Haute Loire und Seine-et-Marne erhalte er Zuschriften, die ebensolche Gerüchte wiedergeben. Andere Zuschriften besagen, daß in der Kirche von den Priestern gegen die Republik Stellung genommen werde, die einzig an allem Schuld sei. Es sei gefährlich, solche Reden ihrer Wählbarkeit ungehindert fortsetzen zu lassen.

Italien.

„Bei dem letzten Ministerrat wurde, wie der *Secolo* zu melden weiß, über die Erweiterung des Ministeriums auf parlamentarischer Grundlage unter Teilnahme der demokratischen Elemente, hauptsächlich der äußersten Linken, und dem Verzicht von bedeutenden Parlamentariern der Kammer als Minister ohne Portefeuille, verhandelt. Die Sitzung, sagt man, habe in dieser Beziehung sehr wichtige Bestimmungen getroffen. Auch die Probleme der Balkanpolitik seien erörtert worden. Schließlich wurde über die Organisation der Verteidigung zur See verhandelt.“

Rußland.

„Als Berater des Kriegsministers in den Fragen des Kriegsbedarfes wurde der frühere Handelsminister Timaschew und der Oberste Gutshofwart ernannt. *Ruskoje Slowo* meldet: Die liberalen Blätter sind sehr erregt darüber, daß die reaktionären Parteien einen starken Druck auf die Regierung ausüben, damit diese die Duma überhaupt nicht einberufe. Dasselbe Blatt berichtet, daß die Regierung die Einführung des Streichholzmonopols und die Errichtung eigener Fabriken in Petersburg beabsichtigt.“

„Eine völlige und bis ins Detail an Rumänien erhaltene ein anscheinend hochoffizieller Leitartikel der *Roswoje Brestia* mit der Überschrift *Rumänische Auktion*. Die rumänischen Regierungskreise, heißt es darin, haben die nationalen Forderungen Rumaniens zum Gegenstand eines sonderbaren Schachers gemacht. Das Kabinett Bratiano hat die nationalen Ideale Rumaniens auf den Markt geworfen und zu Versteigerung gebracht. Das beweist übrigens einen beruflichen Fehler der Diplomatie des Viererbundes. Es näherte sich aber der Zeitpunkt, wo ein jeder die richtige Vergeltung für seine Taten und Verdienste, Fehler und Verbrechen erhalten werde. — Mit Recht bemerkt dazu die *Voss. Ztg.*: Das gerade ein russisches Regierungsblatt sich über das Schicksal mit den Volksbeiden der Balkanländer bitter beschwert, unterbehrt nicht einen grimmen Komik. Die Herren Savinski und Volkowli werden gewiß ein Augenwinkchen dabei austauschen.“

Amerika.

„Ein englischer Bericht an das Washingtoner Staatsdepartement rief Wilson, die Antwort der Ver. Staaten an Deutschland zu abzufassen, daß sie in Wirklichkeit eine Wiederholung der ersten amerikanischen Note über den Unterseebootkrieg darstellt.“

„Nach einer Washingtoner Privatmeldung sucht die Diplomatie des Dreierbundes die dortigen leitenden Kreise für die Auffassung zu gewinnen, daß die Wiener Note lediglich bezwecke, Wilsons Entscheidung hinauszuschieben. Es scheint aber, daß Wilson dieser Anschauung nicht geneigt und seine nach Berlin und Wien zu richtenden Antwortnoten keineswegs davon abbringen will.“

Gleiches Maß.

1) Roman von E. S. Lindner.*

1.

Die Kapelle des Jägerbataillons sah ihr erstes Brautpaar angetan nach der Heimkehr vom Mandor. Die Klänge schmetternder Hornmusik drangen mit einer Art ausdrücklicher Lebensfreudigkeit bis in die entlegensten Winkel des schattigen Kastanienhofs, ja noch darüber hinaus, als wollten sie die etwa noch säumigen Abonnenten herbeiloden. Diese Konzerte waren bei den Bewohnern der alten Universitätsstadt sehr beliebt. Die Jugend lachte, plauderte, flirte, die ältere Generation kritisierte und beobachtete mehr oder minder wohlwollend, und wer weder das eine noch das andere tat, fand abseits von der *Kennbahn*, wie die breite Lindenallee genannt wurde, Gelegenheit genug, sich mit oder ohne gute Freunde zu behaglichem Anhören der Musik niederzulassen. Eben jetzt ertönten die wohlbelannten und vieltrapaarten Klänge des Brautpaares, und der diese Stadtrömmer schwenkte den Taktstock noch um eine Nuance feierlicher als gewöhnlich.

Das schöne Septemberwetter hatte eine Menge Besucher hergelockt, und die Umnahme veriprad gut zu werden. Beim leiblichen Klappern einer sich ählenden Kasse ist sogar ein Stadtrömpfer den Inpirationen der Muse noch einmal so unangenehm als sonst. Die schöne Welt der Stadt war so ziemlich vollständig aus den Kurorten und Sommer-

frischen heimgekommen und benutzte gern die Gelegenheit zu gegenseitiger Verortung und zum Austausch ihrer Reiseerlebnisse. Die Studentenschaft dagegen war noch zum größten Teil in die Ferien und nur ein paar junge Korpsburschen kamen die Allee herab, übermühtes, junges Volk, das kaum das zweite Semester hinter sich hatte, und dem die Lebensfreude und das Bewußtsein ihrer Unwiderrstlichkeit aus den Augen lachte.

„Du Hatto, Augen links?“

„Was soll's, was ist los?“

„Nur ich dich etwa noch auf deine Kamme aufmerksam machen?“

Der Angeredete drehte mit überlegener Miene seinen Schnurrbart, d. h. es war eigentlich mehr eine symbolische Bewegung, denn die erlöschte Pflanze seines Anlitzes steckte trotz sorgfältiger Pflege noch tief im Stadium des Verdens.

„Gabe mir seit voriger Woche eine neue Liebe angeheft?“

„Eine neue? Fällt von den alten keine mehr auf dich herein?“

„Bitte, keine Unmöglichkeiten, mein Sohn.“

„Wer ist's denn, wenn man ohne Indiskretion fragen darf?“

Die beiden jungen Leute kamen jetzt an einem Tischchen vorüber, an dem sich eine kleine Gruppe von Damen und Herren niedergelassen hatte, und während er mit tiefer Verbeugung sein Vereids lästete, war Hatto Weber einen ganz unmissverständlichen Blick auf eine Dame, die in die Unterhaltung mit ihrem Nachbar vertieft, seinen Gruß allerdings kaum zu beachten schien. Als sie außer

Hörweite waren, lachte Heinz von Kruse spöttlich an.

„Also meine schöne Cousine hat's belnem tapferen Herzen angeht? Das heißt, eigentlich ist sie ja gar nicht meine Cousine, aber da sie bei meiner Tante lebt, muß man sie doch irgendwie benamen. Aber hör' mal, mein Junge, da hast du dir aber einen etwas ähnlichen Gegenstand deiner Anbetung ausgesucht. Sag' mal, bist du Liebhaber von Antiquitäten?“

Der andere antwortete beleidigt die Köpfe.

„Acht! Da muß ich doch sehr bitten. Fräulein Ullinger kann höchstens 25 sein.“

„Ja, mein Sohn,“ lachte Heinz von Kruse mit wohlwollender Protektionsmiene, „trotzdem kann ich dir als treuer Warden nur dringend anraten, auch nicht ein einziges Korn Weibtraud mehr zu verschlingen. Das ist ganz zwecklos und könnte dich höchstens der Gefahr aussetzen, von Don Diego hinaufgewimmelt zu werden.“

„Wieso?“

„Na, gebrauche doch deine Augen, Mensch. Ich bin jetzt überzeugt, daß sich da zwischen dem edlen Don und meiner schönen Cousine etwas anpinnt. Ich habe da gestern zum Beispiel einen Händedruck beobachtet, der nicht von schlechten Eltern war.“

Sie kamen jetzt zum zweitenmal an dem Tisch vorbei.

„Sieh nur, wie weltentrückt die schwachen, sehen nicht rechts noch links, das ist so das richtige Stadium, nee, mein Sohn, deine schönen Augen in Ehren, aber da kommst du um einen halben Tag zu spät.“

Der junge Baudale warf einen komisch sentimentalen Blick zum Himmel.

„Der Weise muß auch im Unglück seine Gelassenheit zu bewahren wissen. Erd'en wie uns also, und sagen wir: Schwamm drüber. Es gibt ja gottlob noch mehr Mädchen auf der Welt. Sage mal, weshalb nennt ihr Professor Diden eigentlich immer Don Diego?“

Heinz von Kruse suchte die Köpfe.

„Welch wahrhaftig nicht. Den Epikuräer hatte er sehr bald weg, nachdem er sich hier niedergelassen hatte, und weil man die Zeichnung passend findet, so spricht sie immer dem anderen nach. Man dachte vielleicht, daß er so etwas Würdig-ivanter hätte im Weien habe, aber hauptsächlich wird wohl von seiner me'ancholisch-süßlichen Miene herkommen. Es heißt, er hätte erst einmal in seinem Leben gelacht, und vor Schreck darüber hätte seine Auswärtlerin auf dem Fleck Krämpfe bekommen.“

„Trauernd tief sah Don Diego, Wohl war keiner je so traurig.“

„So mal jemand mit Bezug auf ihn älter haben, und so entstand dann wohl der Name.“

„Ach ja, der selbige „Eid“ — erinnere mich aus meiner Pennälerzeit“, sagte Hatto in einem Ton, als liege belagte Welt schon ein halbes Menschenalter hinter ihm.

„Warum tut denn Diden so melancholisch, findet er sich darin interessant?“

„Du bist ja heute von unheimlicher Witzbegier. Das kann ja tausend Gründe haben. Vielleicht leidet er an der Leber oder an Indigestionen oder vielleicht — hal's auch gar keinen Grund, bloße Wonne der Behmut, was weiß ich! In Wahrheit hätte er nämlich

* Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Der unvorbereitete Krieg.

Im bombardierten Arras.

Der Bericht der Obersten Seeresleitung meldete, daß Arras bei einer Beschießung feindlicher Truppenansammlungen in Brand geraten sei; auch die Kathedrale ist der Feuerbrand zum Opfer gefallen. Man muß nach dieser Meldung wohl annehmen, daß heute von der unglücklichen Stadt, die in dem unmittelbaren Bereich der Geschützkämpfe lag, nicht viel mehr übrig geblieben ist. Ráht doch ein Bericht von Maurice Barrés, den er nach einem Besuche der Stadt im Echo de Paris veröffentlicht, erkennen, wie furchtbar Arras schon vorher durch die Beschießung gelitten hatte.

„Ich bin auf einige Stunden nach Arras gegangen,“ schreibt er. „Die Deutschen bombardieren diese Stadt mit Methode. Seit wann? Seit dem 6. Oktober. Seitige Beschießung, teilweise aussehende Beschießung.“ Derart heißt es in unieren Berichten. Ich wollte wissen, was hinter diesen, ein wenig farblosen Ausdrücken steckt. Ruinen, Einsamkeit, ein furchtbarer Donner der Kanonen. Unter Galgenger empfängt uns im Keller und beschwört sich selber zu seiner Behausung. Sie ist finster, leucht, eng, aber er hat recht, der wirkliche Luxus im gegenwärtigen Arras besteht darin, nicht getötet zu werden. Wir machen uns zum Spaziergehen bereit. Das also ist Arras, diese schöne Stadt des ruhigen Glücks! Sie hat ihr Glück verloren und ihre Ruhe etwas zu sehr gestört. Nirgends ein Mensch, Gras zwischen den Plastersteinen, Wägen auf diesen Straßen. Den Straßen entlang verdeden Sandbäder die Kellerlöcher. Die unheimlichen Häuser haben alle ihre Fenster geschlossen, wie die Toten die Augen schließen. Ruinen rechts, Ruinen links; die und da steht noch ein Haus. Hier sind selbst halbhohe Wäden mit schlecht verschlossenen Fenstern. Aber wenn man näher zuseht, so haben sie alle granateneriffene Dächer. Oft ist die Fassade von oben bis unten zerfallen, und mit einem einzigen Blick sieht man die Reihe von Stockwerken, die aufgestellten Zimmer, die so häßlich sind und deren Tapeten in Fetzen herunterhängen, beschmutzt vom Regen und vom Pulverrauch. Die gebliebenen Mauern legen keine Winkel, ganz kleine Höbe und unbehagliche Gächchen bloß. Ein Stück Mittelalter hinter modernen Verfall: Ein Vater tänzelt hier Schritt auf Schritt Motive in Fülle. Aber er nähme lieber ein Gewehr zur Hand als den Winkel...

Ein Bewohner von Arras spricht mich an. Er sagt mir, daß einer seiner Freunde trübsinnig wurde und daß er mehrere Personen kennt, die durch die Vernichtung ihres Mobiliars und die Verrüttung ihrer Lebensgewohnheiten zur Verzweiflung getrieben wurden. Er meint, wir müßten bis zum Ende aushalten, damit wir die Feinde bezahlen... Natürlich wird das Ziel unseres Spazierganges das berühmte Rathaus aus dem 16. Jahrhundert, das vom höchsten Bergfried in Frankreich überragt wurde. Rathaus und Bergfried liegen zu Boden, der große und der kleine Markt sind nicht als weite Trümmer und Schuttstätten. Die hier der beiden Plätze ist in Fetzen, der Bergfried ein ungeheurer Haufen von Steinen. In diese Größe und all diese Ruhe, all diese schöne Ordnung wurden zu einem Hügel zerlegener Steine und qualvoll verborgener Eisens. Die Starrheit dieser Überreste ist erschreckend. Man wünschte, daß sie immer weiter schliefen, auf daß unsere Enkel lernten, was es heißt, unvorbereitet in den Krieg zu ziehen. Dem Prälat und dem Bischof, die beide auf ihrem Posten blieben, fehlt es ebenso wie dem General, der mich begleitet, an der Autorität, um die letzten Bewohner von Arras zum Verlassen der Stadt zu bewegen. „Geht doch fort!“ sagt der Prälat. „Fort!“ wiederholt der General; aber 1600 Personen bleiben da, in der Meinung, daß es die Sache der Deutschen wäre, fortzugehen...

Die Stadt Arras zählte 27 000 Einwohner. Sie beherbergt heute noch 1500 unter ihren Trümmern. Die Deutschen bombardieren alles, ihre Drachen helfen ihnen hierbei mit großem Erfolg. Bei der Rückkehr, während

der Wagen einherrollt, denke ich nicht mehr an die Ruinen von Arras, an all die zerfallenen Mauern, an unsere lebendigen Mauern, an unsere Soldaten. Wir müssen alles aufleben, damit es ihnen nicht an Munition fehlt, die ihnen die Offensiv erlaubt, und zugleich müssen wir alles tun, um ihre Schützengräben wohnlischer zu gestalten, falls sie, trotz ihres Mutes, den Feind nicht vor dem Winter zu verlassen vermögen.“

Von Nah und fern.

Der 1. August als deutscher Opfertag. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ regen in einem Aufruf an, den Jahrestag des

sein, auch 60 oder mehr Millionen Mark als Frucht dieses Opfertages zusammenzubringen.

Eingziehung der Fünfundzwanzigpfennigstücke. Das Marineverordnungsblatt bringt eine Verfügung des Staatssekretärs des Reichsmarineamts, wodurch die Marineoffiziere angewiesen werden, die in den Beständen befindlichen und noch eingehenden Fünfundzwanzigpfennigstücke nicht wieder zu verausgaben, sondern der Reichsbank zuzuführen.

Ein Hundertjähriger. Seinen hundertsten Geburtstag feierte der Arbeiter Anton Busch in Hellsberg. Er ist körperlich sehr kräftig, geht spazieren, steigt Treppen ohne Schwierigkeit und hat auch fast sein ganzes Haupthaar behalten, das zwar ergraut, aber

Das Landungshorps der „Emden“ auf den Kokosinseln.

Oben links: Auf dem Brack der „Emden“. Oben rechts: Ein Posten mit Maschinengewehr auf den Kokosinseln. Unten: Das Landungshorps der „Emden“ an der Landungsbrücke der Insel, im Hintergrunde die „Aeghe“.



Am 9. November in früher Morgenstunde erfuhr die „Emden“ vor den Kokosinseln, wo sie die Katastrophe ereilte. Es wurde dort ein Landungshorps, bestehend aus mehreren Offizieren und nicht ganz 50 Mann, unter dem Oberbefehl des Kapitänleutnants v. Müde, des ersten Offiziers der „Emden“, ausgeschickt, um die Telegraphenstation zu zerstören, und während dieser Zeit tauchte der australische Kreuzer „Endeavour“

auf, dessen überlegener Artillerie die „Emden“ nach heftigstem Kampfe erlag. Die Landungsmannschaft, die ihr Schiff nicht mehr rechtzeitig erreichen konnte, hatte nur den im dortigen Hafen liegenden alten Schoner „Aeghe“ zur Verfügung, auf dem sie dann die offene See gewann, um schließlich nach einer gefährlichen Wülfahrt an der arabischen Küste zu landen.

Kriegsbeginnes durch einen deutschen Opfertag zu feiern, in der Art, daß jeder an diesem Tage ein Opfer bringe, entweder zugunsten des Heeres oder zugunsten aller Unternehmungen, die eine Linderung der Kriegsnöte zum Ziele haben, wie des roten Kreuzes, des roten Halbmondes, der Wohlfahrtsvereine, der Krankenkassen aller Art, für Anschaffung von Sanitätsfahrzeugen, für die Verpflegung, Blinden, Waisen, Waisen, notleidende Kriegerfamilien, für die Opfer der russischen Bestialität in Dipsentien usw. Wenn jeder nach seinen Kräften opfert, wenn die Wohlhabenden die Gaben der Armen ergäßen, so heißt es in dem Aufruf an die Dahnengebliebenen, dann muß es den jehdischen Millionen Deutschen im Lande ein Leichtes

nicht weh tun. Das Hörvermögen hat erst in den letzten Jahren etwas gelitten.

Siebzehn Gebäude verbrannt. Eine verheerende Feuersbrunst wütete in dem niederländischen Orte Burgverheim. Durch die anhaltende Trockenheit, dadurch entstandenen Wassermangel und durch den herziehenden Wind begünstigt, fielen dem Feuer in kurzer Zeit 17 Gebäude zum Opfer, darunter mehrere Wohnhäuser und mit neuer Ernte gefüllte Wirtschaftsgebäude.

Unterschlagungen an der Münchener Gewerbebank. In Landeshut in Bayern wurde der Direktor der Gewerbebank, Karl Weiser, wegen Unterschlagungen in großem Maße verhaftet. Der Schaden, den die Kasse erleidet, ist sehr hoch. Ebenso sind viele kleine

„Kurtojer Kauz. Weshalb hat er sich denn überhaupt diese Köntiz ausierlegt?“

„Das weiß man nicht. Es kommt mir immer so vor, als ob es damit irgend einen Saken haben müßte, aber wie gesagt, ein solches Gewisses weiß man nicht. Oben ist ein eigentümlicher Mensch und außerordentlich sehr schwer zugänglich. Die wenigen, die mit ihm verkehren, rühmen ihn ja als geistvoll und tief angelegt, aber für die meisten ist er ebenso wie meine quack Cousine ein Buch mit sieben Siegeln. Wie wäre es übrigens, wenn wir uns einen Augenblick an Tisch dort niederließen und die Komplimenten spielten? Meine Tante, die meinembeutel schon in manchem Anfall aluter Veere hilfreich beigestanden hat, könnte mich vielleicht für einen pflichtvergessenen Neffen halten, ein Verdacht, dessen eventuelle Folgen ich lieber vermeiden möchte.“

„Ach, wenn doch deine Tante meine Tante wäre!“ summte der Bandale.

„Still doch, sie hat uns ja schon ins Auge gefaßt.“

Die verwitwete Healerungsbräun von Knorring war eine jener Persönlichkeiten, die niemand so leicht überfliegt oder vernachlässigt. Sie hatte in ihrer Jugend an einem kleinen mitteldeutschen Hofe große Triumphe geieiert und besaß noch jetzt jene eigentümliche Schönheit des Alters, die mit der Schönheit der Jugend um die Palme streitet. Wie sie so davor, in ihrem schwarzen Kleide und Umhang von einfachstem Schnitt, aber von schwerstem, solbarrtem Stoff, war sie in der Tat die vornehmste Frau von Schreitel bis zur Wöhle. Das reiche Gesicht, dessen braune

Augen unter silberblimmernden Haarmellen mit ungeminderter Lebhaftigkeit in die Welt blickten, entzündete noch heute Wäler und Väler, und ihre ganze Erscheinung wirkte in ihrer tadellofen Haltung wie die anmutigste Verkörperung des antien regime. So etwas wie Hoflust umgab sie zu allen Zeiten, und wenn es auch bei ihrer natürlichen Güte und Lebenswürdigkeit niemals bellemmend oder störend wirkte, so forderte es doch jedermann stillschweigend auf, sich seinerseits keinen Verstoß zu schulden kommen zu lassen. Sie thronte mit der Miene einer Cerise haltenden Fürstin zwischen Professor Olden, ihrer Nichte und der Schwester des jungen Kruse, nahm wohlwollend den Handkuß der beiden Studenten entgegen und deutete dann lächelnd auf zwei freie Stühle.

„Ich wollte mir erlauben, mich nach deinem Befinden zu erkundigen, liebe Tante,“ begann Heinz von Kruse deoot.

„Danke, lieber Junge, ich bin zufrieden. Nach dir braucht man ja nicht erst zu fragen, dir geht's natürlich gut.“

„O vramid — pardon, ich wollte sagen vorirellid,“ unterbrach sich Heinz haltig.

Irgendwie studentisch gefärbte Ausdrücke waren in Frau von Knorring's Gegenwart höchst verpönt, und es ward ihm nicht ganz leicht, sich immer daran zu erinnern.

Hatto Weber hatte sich inzwischen bemüht, Fräulein Wülfers Aufmerksamkeit zu erregen, aber dieser neueste Gegenstand seiner Schwärmerel war leider so vertieft in die Unterhaltung mit dem Professor, daß Bruder Studio endlich wohl oder übel die verlorene Liebeshöh erkennen mußte.

Gewerbetreibende, Gutsbesitzer usw. um ihre Einlage gebracht. Becher spielte in der Gesellschaft eine ziemlich bedeutende Rolle.

Jugendliche Raubmörderinnen. In dem Hamburger Vorort Barmbeck wurde in ihrer Wohnung die 19 jährige Ehefrau Bölling tot aufgefunden. Durch die Unteruchung wurde Raubmord festgestellt. Die Schuldigen sind zwei aus dem Waisenhaus entwichene Böglinge, die die Ermordete während ihrer Unterbringung daselbst kennen gelernt hatten. Die beiden 15 bzw. 17 jährigen Mädchen haben Kleider und andere Sachen zweifellos geroubt, um sich der Verfolgung und Wiedereinbringung in die Anstalt zu entziehen.

Explosion einer Sprengladung. Beim Verladen von Sprengstoffen ereignete sich in Dovre eine Explosion, bei der eine Person getötet und mehrere verwundet wurden. Durch die Explosion wurden auch mehrere Wagen eines bereitstehenden Epprekeses sowie eine Halle, die zur Aufnahme von Frachtgut diente, schwer beschädigt. Die französischen Militärbehörden leiteten eine Untersuchung ein.

Tödlicher Fliegerabsturz. Der englische Flugzeugkonstrukteur Willes stürzte in der Nähe von Brighton mit einem neuartigen Apparat ab. Willes' Beichnam wurde verlohnt aufgefunden.

Kriegsereignisse.

9. Juli. Englische Niederlage durch die Türken auf persischem Gebiet. Die Türken schlugen die Engländer im Hinterland von Yemen. — Die deutsche Truppe in Deutsch-Südwest kapitulierte.

10. Juli. Im Westen scheitern französische Angriffe bei Baunois. Nordwestlich von Beauclair-Nerme wird eine französische Stellung erstickt. Im Brieserwalde dringen die Unieru vor. — Ein russischer Angriff bei Ossowic in Polen wird zurückgeschlagen.

11. Juli. Englische Niederlage nördlich von Dpern. Französische Angriffe an mehreren Stellen zersplittern. — Mehrere Gefechte südlich von Krasnojow enden für unsere Truppen siegreich.

12. Juli. Eine englische Stellung südlich von Dpern wird geprennt. Die Unieru erkürmen den Archhof von Souchez an der Straße nach Arras. Bei Combres und im Wälenwalde gebrochen französische Vorstöße. Bei Amerzweiler wird eine französische Stellung zerstört. — Auf dem südlichen Kriegsschauplatz erkürmen die Unieru die russischen Vorstellungen bei Vipina. Am Flug bei Deremlang nehmen unsere Truppen einen russischen Stützpunkt. — Italienische Vorstöße im Küstenland und an der lärmnerischen Grenze werden blutig abgeschlagen. — Vordringende Montenegroer werden an der Grenze der Herzegowina zurückgetrieben.

13. Juli. Bei Souchez nehmen die Deutschen mehrere feindliche Stellungen. Große Verluste der Franzosen im Brieserwalde. — Italienische Angriffe im Küstenlande werden abgewiesen. Angriffe der Feinde an der Dardanellenfront brechen unter türkischem Feuer zusammen.

14. Juli. Bei Souchez auf dem westlichen Kriegsschauplatz scheitern französische Angriffe. In den Argonnen wird die französische Stellung bei Vienne le Chateau in etwa 1000 Meter Breite genommen. Südwestlich von Baureville erkürmen die Unieru die feindliche Stellung in Breite von drei Kilometern und nehmen die Höhe 285. — Im Osten gehen die Unieru zwischen Belahsel und Njemen an mehreren Stellen erfolgreich vor. Engländer und Franzosen erleiden an den Dardanellen und auf Gallipoli starke Verluste.

15. Juli. Französische Angriffe im Argonnerwald brechen zusammen. — Kleinere Gefechte an der Windaun sind für uns siegreich. Südlich des Njemen erobern die Unieru mehrere russische Vorstellungen; sie erkürmen die Höhen von Olzanka und nehmen das Dorf Kruska. Bei Braunn werden mehrere russische Unien genommen, die stark befestigte Stadt Braunn selbst wird von den Unieru besetzt. — Die Osterreichler schlagen mehrere italienische Angriffe bei Sdrausino und Polazza ab, die Italiener haben schwere Verluste.

alle Veranlassung, sich seines Lebens zu freuen. Wer so bombenmäßiges Glück gehabt hat wie er —

„Dat er das?“

„O freilich — ist schon mehr Schwein zu nennen. Bedenke doch nur, mein Sohn, in verhältnismäßig so jungen Jahren schon ordentlicher Professor. — auf dem besten Wege, eine Leuchte zu werden, und eine Privoate, die zehn anderen armen Teufeln die Verabsicht vor Reid beibringen könnte. Und dabei, was das Tollste ist — hat der Mensch nicht einmal aus Neigung Medizin studiert.“

„Ach, damit kokettiert er wohl nur.“

„Nein, es ist Tatsache. Mein Vater kennt einen seiner früheren Kommilitonen, der ihm erzählte, Oben sei als junger Mensch in so hohem Grade blutstau gewesen, daß schon der Anblick einer blutenden Nase ihn überkeit verursacht habe. Jeder sei überzeugt gewesen, daß er unter keinen Umständen bei der Medizin werde aushalten können, aber die Energie, mit der er sich bezwungen, hätte beinahe etwas Unheimliches gehabt. Unzählige Male habe man ihn dringlich von den Seltsamen fortbringen müssen, aber er sei immer wieder erschienen. Schließlich habe er sich selbst nur insoweit nachgegeben, daß er die Augenheilkunde zu seiner Spezialität erwählt habe, um der Weisheit der großen Operationen zu entgehen. Jetzt hat er das alles natürlich überwunden und soll in o'gedessen etwas hart und unnachgiebig gegen Leute sein, die nicht über eine gewisse fakirmäßige Selbsterziehung verfügen. Die Schwestern in seiner Klinik wissen ein Lied davon zu singen.“

„Wann werden gnädiges Fräulein die italienische Reise antreten?“ wandte er sich an Leontine von Kruse, um nicht ganz als ähntes Rad am Wagen da zu stehen.

„Das ist ein heisses Thema, Hatto,“ warf ihr Bruder ein, „damit zerhäst du blutende Wunden.“

„O, ich bitte tausendmal um Verzeihung. Ich wußte nicht — habe ich da unbedacht eine Dummheit gemacht!“ tief Hatto besürzt.

„So ungefähr, mein Freund. Die Eltern haben meiner Schwester nämlich zu gutrecht die Reise abgeschlagen, und daher — du verstehst mich.“

„Abgeschlagen? O, das tut mir leid,“ sagte Frau von Knorring bedauernd, „Arme Leontine.“

„Das junge Mädchen verzog den Mund. „Ja, es ist unglaublich,“ sagte sie in etwas verzogenem Ton. „Es war alles klipp und klar. Mein Onkel wollte mich mitnehmen, es war schon alles geordnet, ich hatte mich so unendlich darauf gefreut, und nun muß mir im letzten Augenblick noch alles zu Wasser werden.“ Die Tränen ätterten durch ihre Stimme.

„Nun, laß gut sein, Kindchen,“ beglückte die alte Dame. „Wer so jung ist wie du und das ganze Leben vor sich hat, kann schon einmal eine Enttäuschung verkraften.“

Leontine drückte das Taschentuch an die Lippen und kämpfte mit dem Weinen.

••• (Fortsetzung folgt.)



Danksagung.

Für die so ganz hervorragend zahlreichen Beweise wohlwunder Teilnahme bei dem besonders schmerzlichen Tode und der Beerdigung meines Sohnes, unseres Bruders, Schwager und Onkel

Wilhelm Langendorf

Sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank sagen wir dem Hochw. Herrn Pfarrer Klein für seine trostreichen Worte am Grabe, ferner dem Krieger- und Militärverein, Flörsheim, besonders auch dessen Vorsitzender, Herrn Hochheimer für seine zu Herzen gehende Ansprache, den sämtlichen sich an der Beerdigung beteiligenden Militärpersonen, den Kameraden und Kameradinnen des für das Vaterland Gestorbenen, den Mitarbeiter und der Firma Chm. Fabrik Dr. Hugo Nördlinger, Flörsheim, dem Turnverein von 1881 der hum. Musikgesellschaft Lyra, den sämtlichen sich an der Beerdigung beteiligende Personen, sowie auch noch für die hübschen und zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Flörsheim, den 17. Juli 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Susanna Langendorf Ww.
und Kinder.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Sonntag nachmittag 7^{1/2} Uhr nach langen schweren Leiden unseren guten Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel Herr

Peter Hahn

wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von 75 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Flörsheim, den 18. Juli 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet heute nachmittag 4 Uhr statt.

Elektro-physikalische Heilanstalt

Beschleunigte Behandlung ohne Quecksilber.
Haut-Krankheiten, Geschwüre und Weisseiden.
cand. med. Adam Assistent des Dr. med. Eberth.
Kronprinzenstr. 21. 9-1, 3-8, Sonntag 9-12 Uhr.
Frankfurt a. M. Telefon Römer 5604.

Schöne Winter-Endivien-Pflanzen Salat-Pflanzen

empfiehlt

Max Flesch, Gärtnerel.

Druck- sachen

für alle Zwecke
fertig an

Heinrich Dreisbach
Buchdruckerei
Karthäuserstraße 6.

Handscheine, Jahngelbisse u. Teile
Gold, Silber, Double, Brillant
H. Martin jr. Mainz, Karlsruherstr. 23

Frankfurt
J. J. J. J.

erzeugt d. herrl. duftende Sametin.
Bei aufgesprungen, roter rissiger
Haut und bei Frostbeulen von un-
vergleichlich schneller Wirkung. à
Flasche 60 Pf. Nur bei:
Drogerie Schmitt.

Neelle Darlehen

bequeme Katenrückzahlung,
erh. Sie in jed. Höhe zu gefehl.
Zins. a. Möbel, Wech., Gehalt,
Erbischaften, Pfandscheine u. Vor-
kaufsz., Wertpap., Gold, Silber-
und Schmucksachen durch
Schminke, Frankfurt a. M.,
Deberweg 72, 2.

Nachruf

für den auf dem Felde der Ehre gefallenen
Kameraden

Wilhelm Langendorf.

Zwanzig Jahre sind verflossen
Seit du das Licht der Welt erblickt
Manche Freud' hast du genossen
Wenig Leid hat dich gedrückt.
Und als der Sturm die Kunde gebracht
Deutschland hat mobil gemacht.
Gab es für Dich kein längeres Zagen
Du suchst auf die großen Schaaren
Denn wohl bewußt um was es schreit.
Hast du den Freiwilligen dich anereiht.
So hießt du schon nach hundert Tägeln
Fest und Treu die Wacht am Rhein.
Doch lange konntest du es nicht ertragen
Da mußttest du krank in die Heimat fahren
Nicht allzu zu lange hielt es an
Stellst du im Osten wieder deinen Mann
Man spricht ja dort nur von Siegen
Doch mußt du den schwersten Strapazen
wieder unterliegen

Und kaum war diese Wunde geheilt
Bist du wiederum nach Galizien geeilt
Doch hier, — wer kann hemmen, — des
Schicksalslauf
Erreicht Dich der Tod, wer hält ihn auf?
Vergiftete Schrapnellensplitter sie vermochten
Dich zu erreichen als Du tapfer gefochten
So starbst Du in jungen Jahren als Held
Und kennst nun nicht mehr die Klagen der Welt
Im Schoße der Erde ruht Du nun aus
Vom Weltengetümmel und Schlachtgebraus
Ein teures andenten Dir bewahren
Die Du im Leben liebgewonnenen

Kameraden 1895.

Humoristische Musik-Gesellschaft Lyra.

Nachruf!

Am 16. Juli starb den Heldentod für's
Vaterland im Lazarett in Weimar unser
Bereinsmitglied

Wilhelm Langendorf

Wir verlieren in ihm ein eifriger Förderer
unseres Vereins und werden ihm ein ehren-
des Gedenken bewahren.

Flörsheim, den 19. Juli 1915.

Der Vorstand.

Neue gelbe

Kartoffeln

zu jedem Tagespreis empfiehlt Ignaz Konradi.

Kriegs- Atlas

enthaltend 10 Karten
der verschiedenen Kriegsjahre

Schauplätze

Starker seidgrauer Einband

Mk. 1.50

zu haben bei

Heinr. Dreisbach

Altes

Kupfer, Rotg.

Zink, Blei, Eisen

kauft zu höchsten Preisen

Kasse

Carl Dillmann

Höchst a. M., Hauptstr.

Cognac
Scharlachberg



Hervorragende Qualität

Original-Abteilung der

Cognacbrennerei Scharlachberg

G. m. b. H., Bingen a. Rh.

In Flörsheim zu haben bei:

Drogerie Schmitt.

Schiefer Tafeln

empfiehlt

Heinrich Dreisbach

Mückeweg!

Bester Schutz gegen Infektionskrankheiten

90 Pf. Nur bei:

Drogerie Schmitt.

Käthi Ditterich, Flörsheim, Grabenstrasse 20.

(Katharina Weil Ww.)

Einkaufszentrale Log & Soherr für über 75 Zweig-Geschäfte. — Preise genau wie im Hauptgeschäft.

Kurz-, Weiss-, Woll- und Modewaren

Zu den Namenstagen

empfehle meine reichhaltige Auswahl in

Handarbeiten in Leinen und Filz

Handtaschen in Leder und Perlen, Rocknadeln, Broschen, Kragen weiß und schwarz, in Batist und Spachtel, Batist- und Piquet-Westchen,

◆◆ Taschentücher mit und ohne Buchstaben, Handschuhe in Leder und Stoff, Schürzen in weiß und farbig, ◆◆

Stickerei- und farbige Tuch- und Moiree-Unterröcke, Haarschmuck, Parfumes

◆◆◆◆◆ SCHIRME ◆◆◆◆◆